

SIMPLICISSIMUS

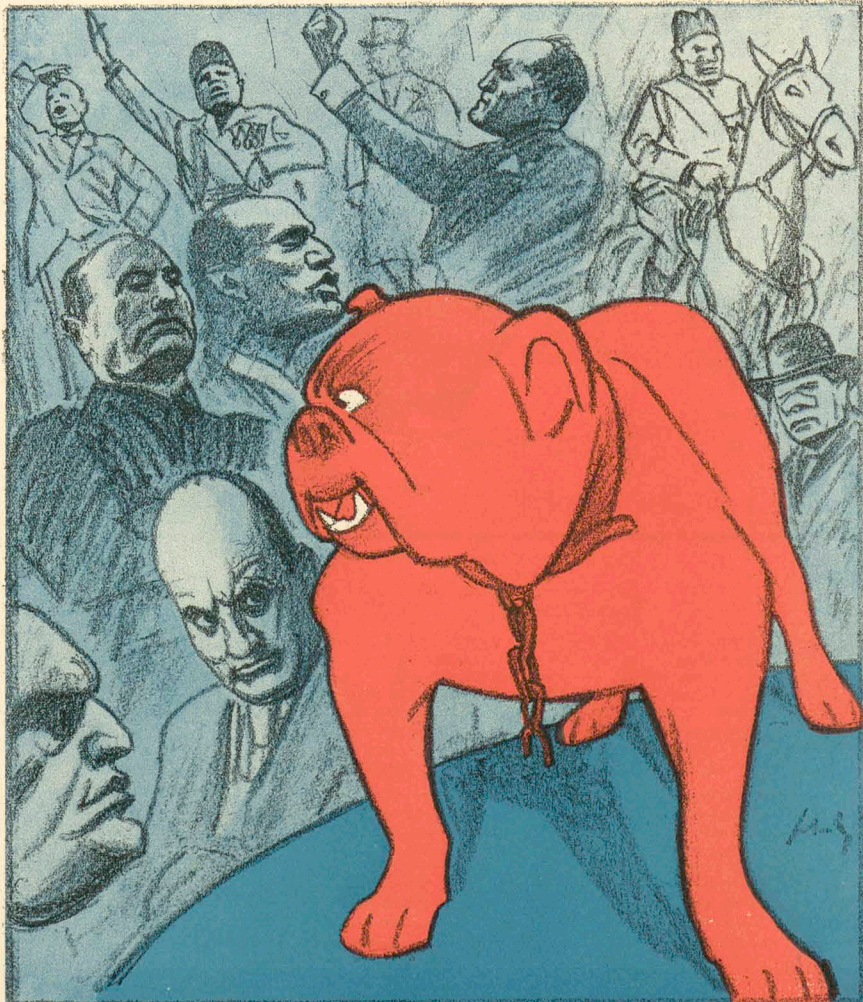
Herausgabe in München
Postverlag in Stuttgart

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Beine

Bezugspreis vierteljährlich 7.50 Reichsmark
Copyright 1926 by Simplificissimus-Verlag L. v. L. & Co., München

Der „Simplicissimus“ in Italien verboten!

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



Mussolini hat recht — er illustriert seine Worte selbst!



„Jetzt geht es mir wirklich in jeder Hinsicht immer besser und besser.“

Freiheitsbeamte

Der Freiheitsbeamte Cüdelum,
 bereinigt Minister in Preußen,
 der stopfte dem schwindenden Königstum
 den Rebhahn in alle Schleißen.
 Jetzt sitzt er so friedlich in der Mark
 mit seinem Brillanten am Finger
 und liest den Vorwärts im Zollenspark —
 das sind so Dinge — so Dinger...!

Die Zeiten, die gehn, die Zeiten, die kommn',
 die Kommunisten sind rege,
 die haben schon manchen hinübergenomm'
 aus dem Freiheitsbeamtengehege;
 da muß man auch wieder einmal tun,
 als säß man nicht ratlos im Zwinger:
 Was Cüdelum gab, enteignen wir nun —
 das sind so Dinge — so Dinger...!

Dann war man so weit, dann hatt' man sie fast,
 die Koebells und Westarps am Kragen...
 nun schlau sein... und jene haben die Last...
 und hamn sie — an Bache — zu tragen!
 Da fühlt sich der Angestellte der Frei-
 heit plötzlich als mutiger Ringer
 und trampelt aus Stimmgier alles entzwei —
 das sind so Dinge — so Dinger...!

Hell jubeln die Westarps und die Nas-
 jonalen, die schon ganz blau warn:
 Die roten Wahlen sind für die Rag —
 weil die Freiheitsbeamten so schlau warn!
 Die Fürsten, die lachen sich kaputt
 und leben weiß Gott nicht geringer —
 o Michel, was dir das Beamtentum tut,
 das sind so Dinge — so Dinger...!

Peter Scher

Lieber Simplificismus!

Ich fragte meine elegante Nachbarin: „Was halten
 eigentlich gnädige Frau von der Prohibition?“
 „Ach,“ sagte sie zart erregend, „ich bin der An-
 sicht, daß jeder es selbst verantworten muß, wieviel
 Kinder er in die Welt setzt.“

Mein Freund Max reist in Italien. Es ist heiß.
 An einer Haltestelle kauft er sich einige Drangen und
 steigt wieder ein. Ein im Abteil sitzender Jünger
 Marcellus ins schwarze Band läßt sich den Preis
 der Drangen fragen, stürzt sich aus dem noch halten-
 den Zug auf den ahnungslosen Drangenmann, brüllt
 ihn an, nimm ihm fünf Drangen ohne Zahlung weg
 und springt in den abfahrenden Zug. Dankbar nickt sich
 Max seinem Helfer. Jünger lehnt der Schwarze den
 Dank ab — und frisst die Drangen selbst.

Mein Freund Max wird Oberamtsrat und pro-
 visorisch in der vorübergehend freibleibenden Wohnung
 des Stadtforstereis untergebracht. Dort fehlt manches,
 unter anderem auch ein Zohbegünner. Max beantragt
 die Einrichtung. Der Antrag wird dem Ministerium
 abgelesen, da die Unterbringung Maxens eine vor-
 übergehende sei und — „überdies die Einrichtung eines
 Zohbegünners dem Charakter der Wohnung als
 Pfarrereiwohnung nicht entspricht.“

Vom Tage

Im Münchener Erlahnhof, dem Schauplatz des ungebührlichen Pfingstunfalls, findet am Sonn- und Feiertage, und sogar im Gürtelorden, katholischer Gottesdienst statt. Da sich nun aber die Reichshandwörter, Abteilung Bayern, in der nächsten fünf Jahren wohl kaum zur Einführung der automatischen Signalbremse entschließen wird, hat sie des ferneren angeordnet, daß selbst katholischen Fährgefall beim Durchgang durch die Derrampere gungswiese die Oberbefehlsbefehls erteilt werden.

Im Bensheim sollte ein von der deutschen Zaren-schicht veranstaltetes „Gaufaustentzen“ stattfinden. (Was eine Gaufau ist, möchte man übrigens bei dieser Gelegenheit gern erfahren.) Alles schien dem Unternehmen günstig — da erfolgte plötzlich in den Tageszeitungen eine summierte Erklärung der katholischen Geistlichkeit, der Männer, Weibchen, Jungfrauen und Säuglingsvereine, die sich erregt dagegen ver-wandten, daß mit diesem Gau-faustentzen jensei der Götter niederegeffen würde, „da durch den hl. Glauben und das göttliche Gebot für alle gelegt ist“.

Ob den Besheimern daraufhin prompt das Herz in die Zunge gefallen ist, weiß man nicht. Aber wenn der freien deutschen Republik nun noch unter-

kommer Mühsal die heiß ersehnte neue „Der Heilige“ besichert wird, sind wir jütlich wieder perfekt.

Als bei Tisch das Urteil über Kutisier vorgelesen wurde: fünf Jahre Zuchthaus und vier Millionen Mark, sagte mein Nachbar: „Die vier Millionen zahlt er auch wieder in Wechseln.“

Das Nürnberger Stadtparlament kann sich den Luxus einer lebenden farnischen Nigge leisten: des Nationalsozialisten Erzdier, der kürzlich vor den versammelten Stadtvätern gegen eine jüdische Ärztin protestierte, die aus hygienischen Gründen für den Nihilismus eingetretet war. Mit vor Erregung lebender Stimme domierte der kerrhafte Mann: „Deutsches Jungfrauen gehört langes Haar! Und wenn schon kurze! Die Haare sind dazu da, um die Kinder zur Heiligkeit anzuhalten.“ Ein lausiger Schluß.

Uns Nationalsozialisten sind dazu am Reichsberper, um den Wägen das Kopftragen in Erinnerung zu bringen.

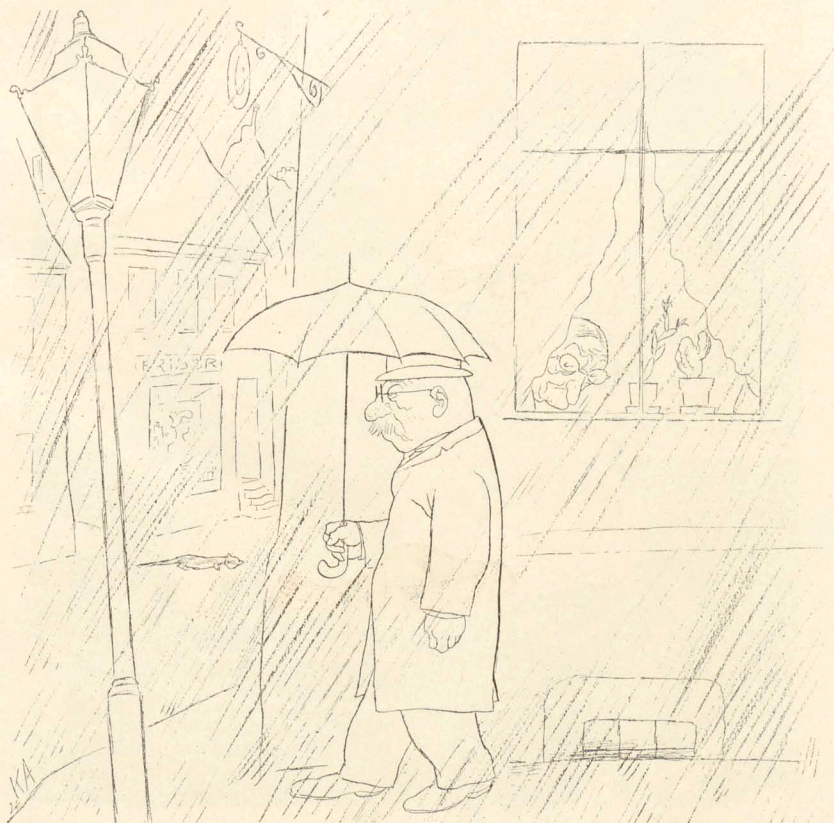
In der anheimelnden Zeitschrift „Das Braantweinmonopol“ offiziert ein biederer Eüneburger Heider „Hochschmitten-Lammer als liebe Spiegelgebirten für Kinder, gemüsam, anhänglich, im Schrift beifahrer Braaten“.

Ein Kind, dem man einen lieben anhänglichen Spiegelgebirten beiligt, der von vorderein für den Schrift als delikater Braaten bestimmt ist — und dessen Heiligung nach getaner Anhänglichkeit dem empfindlichen Gemüt die Zusammenhänge von Spielen und Kullen handgreiflich veranschaulicht — ein solches Kind wird quersollun tief leibliche Gläubige geminnen und dereinst ein brauchbarer Zeitgenosse werden.

Zeit jeder setzt der „Negenburger Anzeiger“ eifrig für die Erhaltung des katholischen Glaubens. Bei jeder Gelegenheit hält er dem guten Bayernvolke die Erregungen, die Kraft und Herrlichkeit der Allein-seligmachenden vor Augen. Eines Tages berichtet er von einem armen Bauern, dem der Blick auf offenes Feld erschlagen hatte. Wann trocken und lauslich weivel. Aber der Bauer hatte ein Esqualler umhängen, und dieses Esqualler blieb unberührt, während sein Leib verrotte war. Hier sieht der „Negenburger Anzeiger“ das Wunder und erschauert. Vergnügt gibt er einige Brechen gottesfürchtigen Schweißes von sich und schließt mit dem lapidaren Satz: „Erklärer mit das, ihr Ungläubigen!“ — Das amtlige Bäuerlein kann ruhig verbleiben, wenn nur — o Wunder! — das Esqualler heil bleibt! Es gibt im Bayernland noch jenseitstrennige Redakteure.

KleinStadt

(Karl Zumbach)



„Da stimmt was nicht — seit einigen Tagen geht unser Amtsschreiber durch die Fährberge zum Dämmerfoppen!“

König Alfons in Paris

(Zeichnung von G. Zisch)



„Sie haben einen festen Kontakt, Herr Präsident — aber unsereiner ist lebenslänglich unsicher angestellt!“

Hassia



DIE
ELEGANTE FUSSBEKLEIDUNG
SCHUH-FABRIK HASSIA A.-G., OFFENBACH A. M.

Der Verleger von
**Seelen-
Ristrotaten**
beehrt Charakter
nach Sverr Sandvick
im Sinne (etwa 10 Sterte von
Vielmütigkeit nach (etwa
30 J. Greuter-Pragel)
Sverr Sandvick, (etwa
Biedergrabenlohe
p. p. Liebe, Stunden 12.

Geheimnisse des Schmelzrechnens

11. Aufl. 90. Taus. Preis Mk. 1.40.

Sie rechnen:
Wie rechnen:
125 1/2
125 1/2
125 1/2

durch jede Buchh. od. v. Verlag
Emil Vogt, Gotha 48, Buchhandl. 51
Postfach Frankfurt/M. 90312.

Bestellen Sie folgende interessante Schäfte:
ABC der Ehe M 1.—
Die Glückseligkeit 2.—
Die Brautheute 3.—
Verlobungskantate 2.—
Die Schönheit! 1.50
Als 5. u. 6. von 12 M. heraus
Medizin. Verlag Wiesbaden 4
Wiesbaden 1.

Lungen-

krankte, die bisher keine Heilung
finden und an Asthma,
Lungenarterienkalose, Lungen-
emphysem, veraltet. Hei-
sten usw. leiden, finden Auf-
klärung über die Ursache ihrer
erfolgloser Behandlung
Enderder Lungenarterienkalose.
Preis M. 1.— Porto extra,
Liturgia Verlag, Kassel 189.

Wir bitten die Leser, sich
bei Bestellungen auf den
„Simplex-Verlag“ zu beziehen.

RECHENKUNDE
KONSTRUKTION
Fort mit dem Korsettiefel
Durch unsere
Prothesen
Bein-Verkör-
per, unabhän-
gig, Gang ela-
stisch, leicht.
Jeder Leden-
stiel ver-
wendbar.
Brook, Nr. 656 und „Extensol“
Frankfurt a. M., Eschenroth.

Gummi-
u. Hygiene-Artikel. Gerl.-OH
mit Kennung d. gewöhnl.
Gegenst. mit Zwischengabe
Vergleichen 10 J. Preis, unabh. Brand
Hygiene, Winkler A. Dossel 70

PHOTOS!
Bildernappen für das Herzo-
zimmer, Herrliche künstlerische
Naturaufnahmen, Musterzusamm.
auf Wunsch.
Postfach 222, Hamburg 96/227.

Gibt es Mädchenhändler?
Von einem Her-
zuchtgepackel Das
Schicksal eines Leh-
rererlöbter M. 1.—
Christen, Antiken
Missero Belgien, Die Ent-
föhr, ein jung. Mädchen M. 2.—
Dr. Henna an Rhyn, Prestidito
u. Mädchenhandel, Neue Kathol-
logen u. d. Schwachen weiler
Frauen u. Mädchen M. 1.20. Bei
Vervielfachung postfrei, Nach-
30 Pf. extra, Hans Hildewig's
Nachf., Leipzig 192.

Privatdrucke
für Sammler u. Bibliophile.
Man verlange Gratisprospekt
durch Schiffsloch 49 Bonn 61.

Jede
Flasche
**KUPFERBERG
RIESLING**

ist verbürgt
über 5 Jahre alt

Alte Jahrgänge
eine Sonderheit
der Sekt-Kellerei
Kupferberg-Mainz

Die Glücklichen

(Bildung von P. Schönbart)



„Sieh nur, Mann — der liebt das Kind wirklich!“ — „Schön — dann wird die Müdigkeit billiger!“

Dichter-Träume

Schlief! Jetzt schreib ich ein'n Roman für Wilfrid!
Bist, da hieße, Gedank' Ich bin nicht froh!
Freig will ich noch mich eine Taub' sein
und mit haben von'n mondänen Entzöhr!
Kind, denn nicht er pfandbüßte seine Strümpfe!
— — — — —
Denn ich brauche Vorderer — so fümte —
und ein Jahrgang „Elegante Welt“.
Mensch — ein Weib leg ich da hin —; hochnecker!
Xarle's Döner! Mit fast ja fern Bone!
Und die fährt da eagal nach Nero Jerke,
Kairo, Sidon, Palmbeach, Caspibar!
Denn ein Trost is hinter se — ein Drama! —
mit Compositio, Rem-Placht, Aeroplan!
Luft — was? Jedoch der beste Ludu
macht sich an ein'n Tejabara sam — — —
Und der Trost besoglet se mit Schreute
und denn Kralite Elch an ein'n Beon!
Und den Treja hann se in de Erde!
und det ficht se erst jehnt in Nem!
Ja — — — — —
Jah — — — — —
Krautentwecker weid se — — — in 'e Spital,
no der Trost liegt mit ein freifort Belgien — — —
Schlief! Und uff der Daut een Conzentrakt!
Conat freffen se mit Wonne! Und da
jeder's een'n Weibschuß — fuch ich da — tiefenroß!
Kind, de Zähne pug 'e ma mit Barjanda!
Jub ma'n Kommt! —; und denn nicht was los!
Rast Rumbt



ZAHNCREME

Vernunft, Hygiene und Schönheit fordern sorgfältigste Zahnpflege. Ein auf Vollkommenheit Anspruch erhebendes Zahnpflegemittel muß reinigende und keimzerstörende Kraft besitzen. Berufene Ärzte und Fachleute bestätigen die großen Vorzüge der Zahncreme Mouson. Sie säubert die Zähne, hält die Mundhöhle frei vom Einfluß schädlicher Substanzen, festigt das Zahnfleisch und aromatisiert den Atem.

In Tubenpackung überall erhältlich zu Mark 0.50 und Mark 0.80

MOUSON



Ellen

Von Paul Röhning

Damals war ich etwa neunzehn Jahre alt und ein hübscher Kerl. Ich war durch Gramérol gewandert, mitterteleinseln, und durch Espanen, bis hinein nach Portugal. Bisshon war mein Ziel. Da wollte ich mich wieder ansprechen lassen.

In Gramérol war ich baugewandert. In Lyon war das gewesen. Ich hatte einen guten Dienst. Aber der Kapitän, dessen Dienst ich war, ließ. Dann schlug er mich, daß ich es nicht ausdauern konnte. Wenn er am andern Tag gut zu mir war, nahm ich mir vor, zu bleiben. Aber endlich hatte ich's satt.

Ich wanderte durch Gramérol. Ich fuhr ich mit erbetenem Geld ein freie Gefährt. Als ich in Espanen ankam, war ich ganz abgeriffen. Ich hätte wohl gerne eine neue Klust gehabt. Und meinen Gürteln festhalten über die Geblen. Deutsche hätte ich auch lange nicht getroffen. So kam ich ins Portugiesische. Da war mit das Glück los. In einer Dorfstadt wies mich der Diener des deutschen Konsuls an eine deutsche Familie.

Ich fand mich bald hin. Es war ein schönes, weißes Haus und glanzte in der besten Gegend. Ich mußte lange Hinigen. Endlich öffnete mir ein Dienstmädchen, eine lütte, schwarze Dienerin. Was ich denn wollte. — „Allemand“, sagte ich. Sie sagte und lief ins Haus. Dann kam sie, nahm meine Papiere und lief wieder weg. Weiter mußte ich lange warten. Dann führte sie mich ins Haus. Das kam die Madame. Sie sprach deutsch und war eine gute, dicke Frau. Sie las meine Papiere, fragte mich aus, und ließ mich in die Küche gehen. Ich machte einen Gehmutz und freigte zu essen. Das schmeckte anders als das Mehlbrot und die eingemachten Dillen der Bauern. Das war deutsches Essen.

Dann kam der Mann. Der war kein Deutscher. Aber er sprach deutsch mit mir, schenkte mit einen Peltis und ließ mich von unten bis oben an. Dann küßte er und rief seinen Diener. Mit dem sprach er lange. Dann sagte er, er wolle mit einen Anzug schenken. Den sollte eigentlich sein Diener haben. Für ihn war er gemacht. Ich sollte ihn ausprobieren. Darauf mußte ich mit dem gefürstigten Diener hinaus. Aber er war ein guter Kerl, und der Anzug paßte mir. Er ließ mich anproben. Ich war sehr froh, daß ich eine neue Klust hatte und kam ganz glücklich ins Zimmer. Da lagten beide fröhlich. Ich aber deutete auf meine Arbeit, aus denn die Arbeit bestand.

Die Madame drehte mit dem Finger, ging hinaus und kam gleich mit einem Paar gelben Damasthosen in der Hand wieder. „Das sind meine“, sagte sie, „aber wenn sie Ihnen passen, kann behalten Sie die Dinger. Sie sind neu, und ich wollte sie eigentlich lieber tragen.“

Ich hatte wohl gefehen, daß ich einen sehr kleinen Fuß hatte. Die Schuhe paßten mir nicht. Ich bedachte mich vielmals, und bekam noch einen Peltis.

Am andern Morgen sollte ich wiederkommen. Das tat ich auch. Die lütte Schwarzmagd wollte mich wieder an. Sie konnte mich erst gar nicht wieder. So fehr ich sie an. Dann küßte sie und sah mich lustig an. Ich kniff ihr in die Backe und zeigte noch oben. Da führte sie mich hübsch hinaus. Der Herr und die Madame waren wieder da. Ich mußte Kaffee trinken und konnte wieder essen, soweit ich wollte. Dann ging der Herr weg. Weiter schenkte er mit Zigaretten und einen Peltis. Ich hatte ihn. Dann mußte ich der Madame aus meinem Leben erzählen. Sie

schlug oft entsezt die Hände zusammen. Manchmal ludte sie auch, daß alles an ihr vorbeiehe.

Ich hatte ihr berichtet, ich wollte nach Eilifon. Da gab sie mit eine Karte mit, die ich an ihre Gramérol abgeben sollte. Das war eine Gouvernante in einem deutschen Hause. Ich bekam sie mich wieder und wollte gehen. Denn ich hatte vor, nach denselben Tag weiterzugehen. Die Madame kloppte mit die Backen, wuschte mit viel Ohren und schenkte mit drei Peltis, so daß ich sehr mehr als vier in der Tasche hatte. Dann ließ sie mich fort. Sie war ganz gerührt und wuschte ihm und her, als sie die Hand gab. Darnach stand das Dienstmädchen unten. Als sie mich wieder so an sah, gab ich sie schnell einen Kuß. Ich dachte, sie würde lachen, aber sie küßte mich am, daß es mir ordentlich weh tat, und küßte mich noch hundertmal wieder. Ich war ganz beneidigt und ging wie betrunken von.

Man wollte ich nach Eilifon fahren. In der Herberge stahlen sie mir aber zwei Peltis. Da war ich mal hingegangen. Das war denn von mit gewesen. So tipelte ich also. Und mir ist kein Bred schon vorgenommen.

Eilifon hat eine herrliche Gage und ich sehr froh. Ich mußte lange essen, als ich das Haus der Gouvernante fand. Dann wurde ich sehr freundlich aufgenommen, und ich hörte, wie das Dienstmädchen so gramérol Müllergelie. „Er sieht gar nicht wie ein Handwerker aus — er ist noch so jung.“ Dabei trafen mich ein paar verlorne Blicke.

Gramérol Müller war die Gouvernante. Sie war sehr lang und sehr dünn. Wenn sie ludte, zeigte sie große, weiße Zähne. Sie behandelte mich noch freundlicher als ihre Gramérol und stellte mich ihrer Herrschaft vor. Aber erst mußte ich essen und trinken.

„Sie sehen prächtlich aus und sind ein hübscher Mensch“, sagte sie, als sie mich in die Zimmer ihrer Herrschaft führte. Dann streichelte sie mit die Backen und ludte, daß alle ihre Zähne zu sehen waren. „Achtung! Kann der Herr etwas für Sie tun?“

Ich wurde nun wieder sehr freundlich behandelt. Die Ohnädige lag in einem Schlafhüttchen, sah mich durch ihr Glas an und ließ mich Sonn mehr treten. Da sah ich, daß sie ganz blondes Haar hatte und sehr gut war. Wie eine Puppe, dabei nicht. Sie gab mit die Hand, und ich mußte von meinem Leben erzählen. Das schien ihr Spaß zu machen. — Erst war sie ganz mich gewöhnt. Dann wurde sie endlich lustig. Ich freigte eingemachte Früchte, Kaffee und schönes Weißbrot. Am andern Tage sollte ich den Herrn kennenlernen.

Als ich ludte, sagte die Ohnädige meine Hand lange fehr. Ich hatte sie anproben, denn sie gefiel mir wohl. Aber nun wurde ich rot. Da ludte sie und sagte etwas auf portugiesisch zu der Gouvernante. Die ludte auch und ließ mich heraus und war noch freundlicher. Sie streichelte mit auch wieder die Backen.

Am andern Morgen war der Herr da, ein großer, schwarzer Mann, der recht bedürftlich ausah. Ich grüß ihn, und er fragte mich, ob ich bei ihm als Diener bleiben wollte. Ich sagte gerne ja, und die Gouvernante wie auch seine Frau flarfften herein in die Hände, daß der Herr sie erkannt anah. Er schenkte mich freundlich zu. Und da kam plötzlich ein junges Mädchen herein, ich verstand auf uns vier und wollte wieder fort.

Aber Ellen, bleib doch“, rief ihre Mutter. Die lag wieder im Schlafhüttchen und hatte mich die ganze Zeit unterfuchen. Dann sagte sie: „Das ist unser neuer Diener. Papa hat ihn soeben eingepargt.“

Das junge Mädchen wuscherte mich mit großen, ganz klaren Augen. Die war noch blüde als ihre Mutter und viel schöner. Wie sie mich so anah, flatter ich, wie ich rot wurde und mit ein Gebauer über den Rücken lief. Nun freute ich mich erst, daß ich bleiben durfte.

Dem Herrn hatte die Müllergelie so lange gedauert, Er nahm mich mit hinaus, zeigte mit mein Zimmer und sagte mir, was ich zu tun hätte. Ich mußte gleich in die Herberge zurück, wo alles in Ordnung zu bringen. Dann sagte er, daß er hoffte, sich auf mich verlassen zu können. Ich sollte mir auf ihn lassen. Und ob ich schon einen Schuh gehabt hätte. Dabei sah er mich müßigfallen an. Da ich überhaupt auf mich selber gab, sah ich lustig und sagte, ich hätte schon einige gehabt, aber ich sei wohl zu schüchtern.

Da nickte er, sah mich wieder an und ging. So war ich Zimmer geworden. Aber ich wurde meines Lebens nicht froh. Als ich ging und fand, war die Gouvernante hinter mir her, streichelte mit die Backen und ludte allerlei, was ich nicht verstand. Ich merkte bald, daß sie mir nachschleife. Denn auf den Kopf war ich nicht gefallen. Aber sie war viel zu hübsch und gut. Als sie sah wie eine eingezogene Pfanne, so zusammengeknurrte war ich. Ich ludte mich deshalb ihrer Graméroligkeiten zu entgehen. Aber sie wurde immer toller.

Eines Tages war sie wieder neben mir. Ich klopfte gerade in einer Hofeße das Zeug des weißen Herrn aus. Da redete sie lang und breit von meiner Veranlassung, und ich hatte doch keine Müllergelie. Sie merkte bald, daß sie mir nachschleife. Sie merkte, daß ich mich herangekommen und streichelte mit die Backen. Möglichlich sie erschrecken ihre Hand fassen und wieder ganz rot. Dann ging sie schnell ins Haus. Mitten auf dem Hof stand der Herr. Er sah merklich lustig aus, ludte aber mich nicht. Von der Zeit an ließ mich die Gouvernante etwas mehr in Ruhe.

Nachmittags hatte ich geröhlich im Garten zu tun. Der war hinterm Hause gelegen und sehr schön. Wenn ich zu beschäftigt war, ging das gnädige Fräulein spazieren, immer mit einem Hund in der Hand. Ich merkte, wie sie mich beobachtete. Mir ging dann die Arbeit noch einmal so schnell von der Hand. Auch die gnädige Frau kam öfter. Aber dann verstand das Fräulein immer bald. Ich mußte der gnädigen Frau in die Hände klopfen. Und alle Augenblicke rief sie mich, bis dies oder das zu betragen. Auch mußte ich ihr allerlei aus meiner Jugend erzählen. Sie fragte öfter, ob ich schon eine Liebt gehabt, oder ob es gar mehrere gewesen sein. Ich sagte, ich hätte noch keine gehabt. Dann sah sie mich wieder an. Ich merkte wohl, was sie wollte. Aber sie war mit ganz gleichgültig geworden. Das kam daher, daß ich das gnädige Fräulein kennen hatte.

Abends zog sie beobachtete uns der Herr. Der hinter einer Palme stand. Ich hatte ihn schon gefehen, als seine Frau in den Garten gekommen war. Die war an dem Tag besonders freundlich zu mich und küßte mich am Ohr, als ich eine nicht ziemlich hübsche Anzug gemacht hatte. Da freute ich mich nicht unterfuchen, und mußte so dem Herrn hinausgehen, denn die gnädige Frau noch gar nicht bemerkt hatte. Er sah mich thurn an, doch gar nicht unfreudlich, mit einem Gesicht, als wenn er Schmerzen hätte.

Abends sah ich meistens im Garten. Ausgehen möchte ich nicht. Ich dachte, dann könnte die Wanderschaft wieder kommen. Denn ich war nun schon vier Wochen im Haus. Auch konnte ich zu wenig Davon wissen.

Um die Abendstunden kam geröhlich auch die Gouvernante mit dem gnädigen Gramérol in den Garten. Ich ludte sie aber

Die Kartenlegerin

Das Schiff war schon im Hafen led.
Man bestellte an dem Schanden.
Das Schiff hatte Käfer geladen
Und Passagiere im Zwischendeck.

Mittags stieg eine Negerin
In das Matrosenlogie.
Sie ludre Kartenlegerin,
Bedeutete sie.

„Two shillings“ — oder ein Kleidungsstück,
Sie zeigte auf vollene Eschen,
Es eine weiß manchmal, wie man sein Üblät
Kann machen.

Sie redeten voreinander dumme,
Schaben der Alten zu laufen,
Trickten ihr lachend am Hafen herum
Und ließen sie dann laufen.

Nachts hochte die alte schwarze Kuh
An Deck zwischen Käfern und Tauen.
Vor ihr lag Kuttel Daddelbu
Zwischenfünde und dachte an Frauen.

Da legte die Kartenlegerin
Die Karten, die ihn betrafen,
An Deck und murmelte vor sich hin.
Kuttel war eingeschlafen.

Sie murmelte Worte in den Wind.
Das Schiff fing an zu rollen.

Das Schiff und die Menschen darauf sind
Verfischollen.

Joachim Ringelnatz

Königlich Bayerisches

Neulich saß ich um neun Uhr morgens in einer
einfachen Bierstube Münchens und trank eine Tasse
von Kaffee. Plötzlich kamen erliche Maurer, die am
gegenüberliegenden Bau beschäftigt waren, in die
Bierstube. Kam leise vor, tief ein: „Se, Kellnerin,
bring mir a Maß voll Bier!“ „Wiesel naha?“ —
„A Maß hier“, war die Antwort.

Ich bin vorübergehend verdammt, in einer Klein-
stube (ein künftiger Pressenbetrieb) zu leben. Da
wohl ich erst kurz hier bin, weiß ich schon, daß ein
„Klein“ noch in Bayern herrscht. Das sehe ich
aus den Amtsschildern: Es gibt noch ein Kgl. Be-
zirksamt, ein Kgl. Amtsgericht, ein Kgl. Rentamt,
ein Kgl. Forstamt usw. Nur die Post- und Eisen-
bahnhöfe wollen, daß vor acht Jahren E. M. der
König aus Bayern entlassen ist. Die Amtsschilder sind
für urdenklichen Zeiten nicht mehr erneuert worden.
Eine Restaurierung wäre längst notwendig. Aber wo-
zu denn? Da müßte ja das Kgl. wegfallen.
Das eine oder feste fest? Bekämen wir wieder
einen König, die Amtsschilder würden plötzlich in neuem
Gewande aufstehen mit dem stolzen Vornamen:
Königliche.



Plögenfee

(6. 3184)

„Ne, Juste, in die
Plöge hab' ich nich'
lerne — da muß ich immer
an die zwoe un-
verweisten Jahre denken,
wo ich drüber jefessen
habe!“

Trinkt Milchspan Wein!

Zuckooß-Creme-Seife, die Seife für Jugend und Schönheit • Zuckooß-Creme-Lieblinlich-Seife

Zuckooß Creme

Ein Jungbrunnen,
der nie versiegt
und nie versagt.

das unvergleichliche Schönheitsmittel.
In zwei Sorten.

Zuckooß-Cremes, Bades-Seifen (für Frauen und Männer) • Zuckooß-Lactin • Rosalindseife

B. C. I. TRAVELLERS' CHÈQUES

Reischecks der

BANCA COMMERCIALE ITALIANA

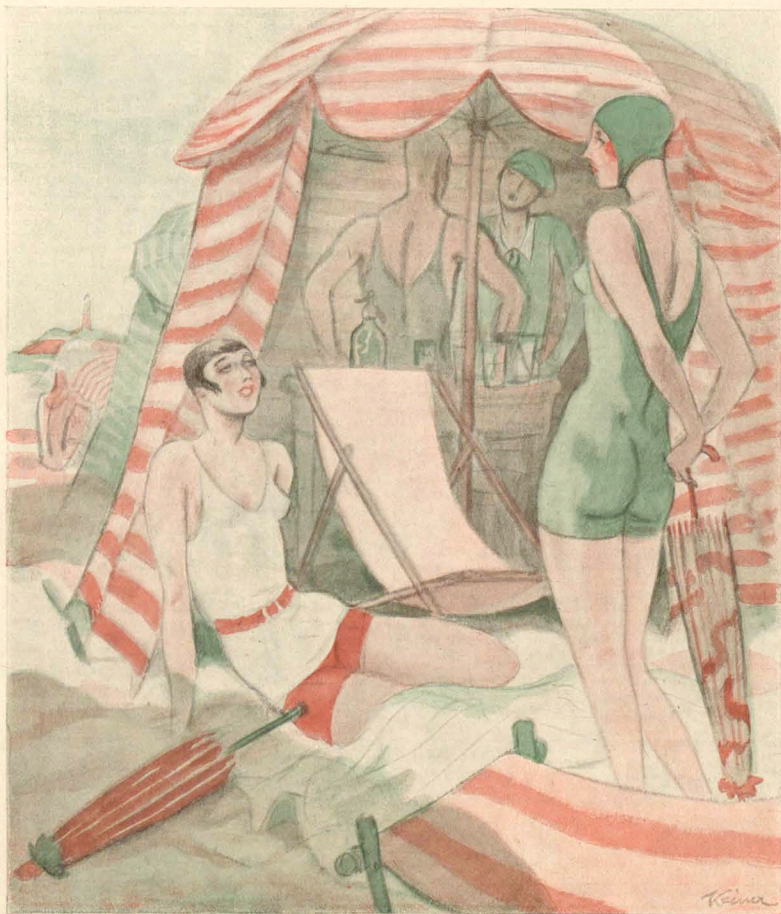
werden von mehr als 7000 Banken in der ganzen Welt und von
den bedeutendsten Hotels eingelöst. Verlangen Sie dieselben
von Ihrer Bank, bevor Sie irgend wohin eine Reise antreten.

Bilz'
Sanatorium
Priesden-
Roßbeul



Besta Kurortsg. - Psp. 101

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postämter, sowie der Verlag entgegen. — Bezugspreise: die Einzelnummer RM. — 60, Abonnement pro Vierteljahr RM. 2.50; in Oesterreich S. 1.— pro Nummer S. 12.50 pro Quartal; in der Schweiz Fr. — 80 pro Nummer, übrige Auslandsgelände mit entsprechender Uebersetzung in Landeswährung.
Anzeigenpreise für die erste Zeile: Spaltenbreite 1.25 Reichsmark. — Allgemeine Anzeigenannahme durch sämtliche Zweigstellen der Annoncen-Expeditoren von Rudolf Mofitz.
Redaktion: Hermann Sinnshelmer, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München. — Verantwortlich für den Inhalt: Max Haffel, München.
Simplicissimus-Verlag G. m. b. H., G. G. Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Verlag: München, Friedenstr. 1011. — Druck von Strecker & Schröder, Stuttgart.
In Oesterreich für Herausgabe und Redaktion verantwortlich: Dr. Emerich Morawa, 1. P. Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Wien 1, Wollzeile 11.



„Kraft und Schönheit sind immer noch die Schlagworte der Saison. Die Schönheit sind wir, die Kraft ist das Portemonnaie des Andern.“

Italienischer Salat

Man hat's als dringend wünschenswert befunden, daß alles von d'Almunzio, Gi für Gi, in Antilopenleder eingebunden, dem Volk Italiens darzubieten sei.

Ein hoher Freund, der Duce, will's vertreten und ordnet an, daß jeder subskribiert. Cogar die Hilde der Analphabeten muß mitkun, wenn sie sich zunächst auch ziert.

Jedoch — oweh! Jetzt kommt der heilige Vater, der Gabrielen nicht gut leiden kam, und fängt aus seinem saft erlosch'nen Krater mit einem Mal perfekt zu spielen an.

Wied man sich nunmehr prügeln oder einigen? Wird Pio Gif mit der Zensur betraut? ... Ach Gott, es bliebe, würde dieser „reimigen“, nichts übrig als die Antilopenhaut.

Notatsche

Umpassung

(Zeichnung von E. Barbes)



„Aber erlauben Sie, Kollege, unser fleischliches Leben hat sich gerade durch die Fälschung mit dem Geist unserer Zeit gang erheblich gefestigt!“

Auf dem Wasser

Die Neuen blühen und goldene Sängler wiegen sich lieb verträumt im Boot, sich günt das Ozean.
Am blauen Meer weißt Reiter fliegen, schiff über das Leben wie ein Sommergass.
Ein milder Hauch weht durch die Haare Sterns, Lieb alle Menschen sind einander gut.
Zehn Menschen blühen Blüten, aus der Ferne Ein Kahn zieht sein ... und manches Unglück ruht.
Jakob Quiniger

Wie sie so sanft ruhen!

Von Monna

„Menschmal ... sein, nicht menschmal! Mit „menschmal“ zu bezeichnen, ist unangenehm.“
Alle der Gefährlicher Knud Mentente lag auf den Tod dankend. Selbstverständlich stand der von ihm gerimmte Sarg schon bereit, und zwar längst. Seit fast einem halben Jahrhundert lebte Knud in überaus sponner Ehe mit Lola, geb. Knopp. Lola und Knud, von zahllosen Kindern und Kindeskindern umrahmt, führten bis zu Mententes stillem Ende ein wahrhaft idyllisches Leben. Das Sarggeschäft erachtete seinen Mann. Es war jeder Epidemie überlegen und ging flinker als der Tod. Einem Tages machte dann Mentente ebenfalls seine berühmte Erfindung: Sarg für Kinderlos in seiner eigenen Familie hielt er con amore großbetretete Prunfartophage vorrätig. „Es empfiehlt sich“

mahte er die Knuppstift. „Ihre Särge nicht erst zu befehlen, mit guten Bescheid wozu und habe ich für Sie und sich zwei feinsten Leichenbehälter. Über Erbschaften nach grovora Lola die malakten Kästen ließ und benagte ihre eigenen Tage mittelmäßig als Zube: Dorothe, befandere Bekämpfung, mitunter auch aller Anderespielzeug, Ertrickwolle, Konferten, Kartoffeln und Bergleihen darin unterzubringen, woru ihr zur zweiten Natur geworden. Gewoll! Defel auf; etwas hinwegwerfen; Defel zu; sehr einfach. Aber Knud ging es zu weit: „So'n Sarg ist kein Müllfaß, Weib!“ stellte er für die Rede, „das schießt sich nicht.“ Lola lädelte nur: „Deiner Liebe ja leer, was willst du?“ — „Das wollt ich mir auch anbieten haben“, brumte Knud. „Mit meinem modest ich aber, bis ich dein bin, was ich will“, beharrte Lola, und Knud fügte sich kopfschüttelnd, kam aber auf erfindliche Gedanken.

Offizierte seinen Kunden bald darauf amüsante Geschwätze, Kleiderfächer, Wäschefächer, Wägen, Plättchen, Erbschotten, deren hübscher Schminke eben darin bestand, daß sie dringenden Falls sofort in Sargform umgewandelt werden konnten. Die Sargplatten der Wäschefächer sahen sich förmlich danach Leichenplaten zu werden. Für Geschäftserfolge hielt er Särge in Gestalt von Mutterförmern auf Lager: „Sie können ja nie wissen“, entwidete er dabei geschwätzig seine profanste Philosophie, „was Sie 'mal Ihr Ende finden. Ist es da nicht eine Verabingung, den eigenen Sarg gleich zur Hand zu haben? Wohlfeil, mit ein paar Hundbussen, ist das Müßel in die letzte Ruhefahrt zu verwenden. Jetzt ist Ihnen das Glück, ist es bei mir vertrieht. Machen Sie doch 'mal 'ne Probe, damit Sie merken, was das für'n Zeug gibt, ich so für eine Ende zu gewöhnen! Der Tod wird Ihnen gemächlich vertraut, wenn Ihr Sarg Sie annimmt wie eben ein liebes Gebrauchsfaß.“ Der Mann drang mit seiner zuerst abschreckenden Auffassung föhrlieh doch durch, galt als Beweis seines Fachs, wurde Obermeister seiner Innung.

In Schlafzimmern der Mententes waudete das behäbige Ehebett, und dicht daneben, in einer kleinen, schmuckten Kammer, fanden die beiden Särge. Das kann, wie gesagt, der eine, leere, mit Knuds treuer Leiche ausgefüllt wurde. Wenige Tage später hielten ihn vier Kameraden feierlich ab, haben ihn auf die Schultern, nachdem sie den Defel sorgfältig angeknüpft hatten. Mit angestrengten, schon dadurch mitgeföhllenen Geföhren, trugen sie ihn die Trepfen hinauf und schieben ihn in den Leichenwagen. Der letzte sich, die trauernde Familie hinterden, langsam in Bewegung, nach dem Friedhof. Unter Choralegefangen wurde, nach Pfarrer Zimmels feierlich-eindringlicher Predigt, der Sarg ins Grab geföhrt, und hundere Hände schüttelten Erde und Blumen ...

Die Witwe war nicht so lustig, wie gewöhnlich Epizentemacher sich das vorstellen, aber getrotzt! „Mit mein Sarg“, erklärte sie geföhrt, „ich gönne kein Wort.“ Ein gewisses, leicht verhöhlendes Ernos verwehte ihr einzuweihen, ihn gleich wieder mit Dorotheißt uson zu profanieren. An Stelle des Verstorbenen hielt sie

sich lieb im Sargmagazin auf und ließ sich von den Kindern gern an die muntere so närrischen Reden ihres Mannes erlauben. Und jeden Sonntag wahlfahrte sie nach seinem Grabe, auf dessen Gestein ihr Name angegrast war.

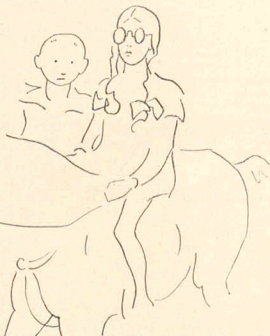
Einem Tages siegte die alte Gewohnheit. Ihre Särge mit Kartoffeln geföhrt, schloß sie der Kammer zu, wein sie verließ ihr geriegelte Kammerthür, — und ihre Nase fühlte die fonderbarste Annenbildung, Abnungswelt, halt benommen, einer Ohnmacht nahe, hob sie den Defel von Sarge: „Grüß'! freistie sie auf und laut dahin. Knud, frisch verwöhnt, kniete wie abföhllig. Die Kameraden hatten Lolas Sarg verkannt ...

Man fand die arme Alte erst auf der Erde. Die ganze Stadt geriet in Erregung. Das Begräbnis wurde natürlich wiederholt. Grauevoll! Man hatte Sargflammen, alle Wägen, ein Korsett, ein paar Wäschepuppen nebst einer Ohmmunterlage dabei. Unter Choralegefangen! Unter einer Predigt, welche Zimmell nicht wieder halten wollte; neosegen man einen anderen Pfarrer bot; wieder Zimmell mit diesem voranste. —

Zimmell lebte Lola noch heute. In ihren Sarg tut sie, wenn sie sich, um ihn abzuföhnen, bald darüber beugt, nichts als Eränen. Allerdings hatten die Eulkeföhler über die grimmige Vererbung manchmal gelacht. Großmutter wie sie ist. So sind die Bourgeois der alten Generation; sie werden genau an den selben Stellen, an denen die jüngere fällt. Darin besteht der Fortschritt. Aber Leigen, zumal die des alten Knud, haben doch eine Art meilenweiter Eshelmei in ihren größlich allwissenden Blüten.

Feine Höhren

(Zeichnung von E. Barbes)



„Fünfmal Aphetanden mit Säge? Damit bist du noch kein Kantatier!“

Bad Wildungen für Niere u. Blase

Zur Haus-Fränkur bei Nierenleiden, Harnsäure, Eiwass Zucker

Helenerquelle

Badeschriften, sowie Aufgabe billiger Bezugsquellen für das Mineralwasser durch die Kurverwaltung.

Staal. Stahl- und Moorbad

Bad Streden

581 m
E. d. M.
I. Frankenwald
Vorzügliche Heilquelle bei Bismarck, Reichsbad, Herz, Nerven- und Frauenleiden, Gicht u. Rheumatismen. Wohlreiche Lage / Neues Kurhaus / Park / Liegestühle.
Kurszeit: 3. Mai bis 9. Oktober.
Kaukau durch die staal. Badverwaltung.

+ Geschlechts- +
Leiden, Syphilis, Gonorrhoe, Manneswurz, usw., auch in veralteter Form, ohne Spritzen, ohne oder - u. Quecksilberinjection, ohne Berufsaufhebung durch langjährige, unadäquate, Timm's Keilwurzkur - Arrhythmie (Hinzeln) Neue Anwesenheitsstunden! Seit über 20 Jahren in allen Weltteilen mit bestem Erfolge angewandt. Von erfahrenen Rögeln zur Erkennung der Leiden gegen Einsend. v. 20 Pf. Porto. Dorostr. 3 Dr. C. E. Rausler, med. Berl., Dammoer, Oberdammstr. 3 seit 1904 Sphäer 8. 0211

Eltville
GENERALDEPOT: BERLIN N39

Sekt Schloß Vaux

Das perlende Gold

Abstehende Ohren

werden durch EGOTON sofort schallig gestaltet. Gesetzlich geschützt. Erfolg garantiert. Preis gratis und franco.

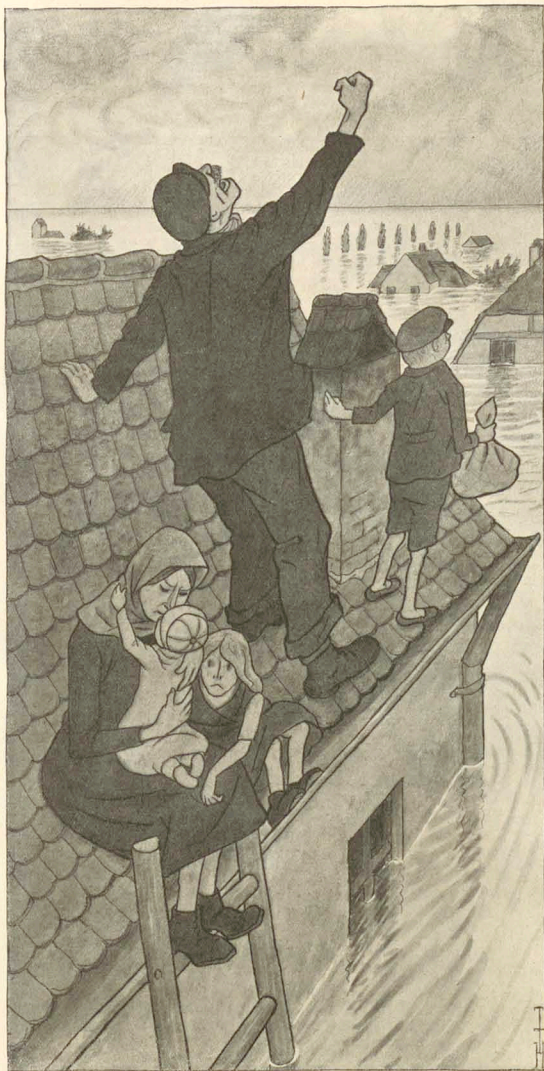
J. Rager & Beyer, Chemnitz M 65 i. S.

Neue Kraft dem Manne

durch das neue Sexual-Mittel und Kräftigungsmittel „Fronin“ von Dr. med. Emsbach. Schmechtig, aufbauend, Kräfte ersetzend, verjüngende Wirkung bei vorzeitiger nervöser Schwäche, Allerte und Erkröbungsgekröden, jedoch ohne schädliche Stoffe. 60 Port. Mk. 4,75, 120 Port. Mk. 8,50. Neueste Fortschrittsgegründetes und Treuen bilogischer Fortschritter Bekämpfung verschlagen gegen Eins. von 20 Pf. Chemn. Fabrik Lütgela, G. m. b. H., Cassel 335.

Hochwasser

(Erläuterung von Th. Th. Geiner)



„Der liebe Gott enteignet doch viel radikaler als das Volk!“

Begeisterung

Als Hindenburg in Köln war, begab sich Kaffenke in ein Restaurant am Hauptbahnhof, bestellte ein umfangreiches Frühstück und ließ langsam, wie es einem Feinschmecker gefällt. Nach Beise er zu Ende war, führten Bier, Kellner und Gäste erregt an die Fenster. Kaffenke nahm dies wahr, seinen Hut vom Kopfe und trat aus dem Lokal, um gleichfalls seinen republikanischen Pflichten zu fröhnen.

Da fuhr der Reichspräsident vorbei.

Kaffenke lästerte den Hut und jubelte mit. Unterebenen geriet er in ein starkes Gedränge, das sich in Richtung auf den Platz der Republik zu bewegte. Kaffenke bemerkte es gar nicht, so sehr war er begeistert. Lärmeliedchen, Musik und Anrufen.

Kaffenke konnte sich nicht lassen vor Begeisterung. Immer wieder lästerte er den Hut und jubelte. Möglicherweise sagte hinter ihm jemand: „Sie sind wohl so begeistert, weil Sie Ihre Freude noch nicht bezagt haben?“

Kaffenke dachte sich um, erklaffte.

Da stand der Restaurantkellner und präsentierte die Rechnung.

Kaffenke bezahlte verdrossen. Dann sagte er: „Doch Sie Ihre Geduld einzuhalten in Ordnung. Daß Sie mir aber ausgerechnet diesen erhebenden höchstselbst Moment mit Psychoanalyse versauen, finde ich geradezu unverkämmt!“

o. m.

Die Wette

Fran Pempel ist in Erwartung. Deshalb muß die dreizehnjährige Leude zur Großmutter, wenn das Kind ist schon.

Der elfjährige Fred kann zu Hause bleiben, denn er ist dumm.

Der große Tag rückt heran. Mama und Papa Pempel begrüßen den Ererbigen. Leude kann nun zurückkommen.

Fred wird mit einem Telegramm zur Post geschickt: „Schöne Grüße von Mama, Mutter und Sohn, wohlauf, Leude nach Hause kommen!“

Fred kommt zurück und gibt dem Vater mehr Geld zurück, als der Wertlaut des Telegrammes bestimmt ließ.

Papa Pempel stellt seinen Sohn zur Rede.

„Ja, Papa, ich habe das Telegramm anders aufgegeben, da wurde es billiger: Wette gewonnen: ein Junge.“

u. g.

Das Wandertheater

Als im letzten Kriegsjahre die spanische Grippe grassierte, war es den Theatern anheimgefallen, Theater und Kunst zu schließen.

Einem Wandertheater, das ebenförmig finanzielle Erfolge aufzuweisen hatte, wurde in einer höchstlichen Sitzung die Bestimmung unterzogen.

Um eine Aufhebung des Verbotes zu erwirken, begab sich der Direktor zum Bürgermeister.

„Es tut mir leid!“, sagte dieser, „wegen Infektionsgefahr muß jede Menschenansammlung vermieden werden!“

„Dort Bürgermeister“, sagte der Direktor erregt, „wo ich spiele, gibt es keine Menschenansammlungen.“ Das Verbot wurde aufgehoben.

Meta-Meteorologie

Wasser! Wasser, alle Gedanken!
Damm und Deich und Wellenbruch —
Ransee weitem schon kehrende
Wetteruntergangsergeuß!

Ransee planen schon die Arche.
Ransee (selbst längst im Pfuhl).
Eine Kellektiv-Demarche
Bei Sanft Petri Regenstuhl.

„Istbrückfrische“, ist' ich lassen,
„Rand...“, „Meinam“ — — Ein alter Hund! —
Besteln, ohst denn von euch allen
Keiner noch den wahren Grund?!!

Wie ich ihn zum Himmel sende,
So betraufelt mich der Enst —;
— Deut' an eure Parlamente!
Deut' an: „Wassington“ bis „Gent“!!

Dies war mit schon längst verdrängt!
Jetzt — erkennt man's weit und breit:
Gottes „Mist“ macht die Beschäftigung
Mit den Wässern dieser Zeit!!!

Epigramme



Beschluß des internationalen Schauspielerkongresses: „Die klassischen Dichtungen sollen durch Sporteinlagen populär gemacht werden.“